

PDF
DOWNLOAD

E-Book
komplett

Kopiervorlagen mit Lösungen

Hubert Albus

Balladen

Schicksalhafter durch drei Jahrhunderte



Kompetenz in Literatur

Sekundarstufe 1 + 2

BRIGG
VERLAG
Büchler

BRIGG
VERLAG
Büchler

Stöbern Sie in unserem umfangreichen Verlagsprogramm unter

www.brigg-verlag.de

Hier finden Sie vielfältige

- **Downloads** zu wichtigen Themen
- **E-Books**
- gedruckte **Bücher**
- **Würfel**

für alle Fächer, Themen und Schulstufen.

© by Brigg Verlag C. Büchler, Beilingerstr. 21, 86316 Friedberg, Inhaberin: Claudine Büchler
Alle Rechte vorbehalten.

Das Werk als Ganzes sowie in seinen Teilen unterliegt dem deutschen Urheberrecht. Der Erwerber des Werkes ist berechtigt, das Werk als Ganzes oder in seinen Teilen für den eigenen Gebrauch und den Einsatz im Unterricht zu nutzen. Die Nutzung ist nur für den genannten Zweck gestattet, nicht jedoch für einen weiteren kommerziellen Gebrauch, für die Weiterleitung an Dritte oder für die Veröffentlichung im Internet oder in Intranets. Eine über den genannten Zweck hinausgehende Nutzung bedarf in jedem Fall der vorherigen schriftlichen Zustimmung des Verlags.

Der Brigg Verlag kann für die Inhalte externer Sites, die Sie mittels eines Links oder sonstiger Hinweise erreichen, keine Verantwortung übernehmen. Ferner haftet der Brigg Verlag nicht für direkte oder indirekte Schäden (inkl. entgangener Gewinne), die auf Informationen zurückgeführt werden können, die auf diesen externen Websites stehen.

Bestellnummer: 362DL

ISBN 978-3-95660-362-4 (Druckausgabe)

www.brigg-verlag.de



Hubert Albus

Balladen

Schicksalhafter durch drei Jahrhunderte

Kompetenz in Literatur

für Sekundarstufe I und II

Kopiervorlagen mit Lösungen

BRIGG  VERLAG

© by Brigg Verlag C. Büchler, Beilingerstr. 21, 86316 Friedberg, Inhaberin: Claudine Büchler
Alle Rechte vorbehalten.

Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.

Jede Nutzung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen
Einwilligung des Verlages.

Hinweis zu §§ 60 a, 60 b UrhG: Weder das Werk noch seine Teile dürfen ohne eine solche Einwilligung
an Schulen oder in Unterrichts- und Lehrmedien (§ 60 b Abs. 3 UrhG) vervielfältigt, insbesondere
kopiert oder eingescannt, verbreitet oder in ein Netzwerk eingestellt oder sonst öffentlich zugänglich
gemacht oder wiedergegeben werden. Dies gilt auch für Intranets von Schulen.

Layout/Satz: PrePress-Salumae.com, Kaisheim

Vorwort

Literaturunterricht, und damit verbunden der Erwerb von Lesekompetenz, gewinnt in unserer Zeit immer mehr an Bedeutung. Die vorliegende Reihe will dazu beitragen, dass literarische Texte leichter erfasst und das Leseverständnis weiter verbessert wird.

Die Reihe „Kompetent in Literatur“ umfasst folgende Einzelbände:

1. Kurzgeschichten – Schicksalhafte Lebenssituationen verstehen
2. Balladen – Schicksalhafter durch drei Jahrhunderte
3. Gedichte – Von Walther von der Vogelweide bis Walter Helmut Fritz
4. Märchen – Es war einmal ...

Jeder Band ist nach demselben Prinzip aufgebaut. Auf ein gut strukturiertes Stundenbild folgt ein optisch wie inhaltlich ansprechendes Arbeitsblatt, das die Quintessenz der betreffenden Unterrichtseinheit darstellt. Dazu werden noch zahlreiche Materialien wie Autorenporträts, Quellenberichte und Bezüge zur Gegenwart mit Bildern und Grafiken angeboten. Das Lösungsblatt folgt unmittelbar dem Arbeitsblatt.

Besonderen Wert legt der Autor auf einen motivierenden Einstieg. Häufig können Sie Bilder einsetzen, die als stummer Impuls an die Tafel (Vergrößerung mindestens auf DIN A3) gehängt bzw., falls Sie diese auf Folie kopieren, an die Wand geworfen werden können und als Sprech-anlass dienen.

Für den Unterrichtenden bedeutet der Einsatz dieser Reihe zum einen eine erhebliche Arbeits-erleichterung, zum anderen die günstige Chance, Schülern Literatur auf anspruchsvollere Art „schmackhaft“ zu machen und nahezubringen.

Viel Freude und Erfolg mit diesem Band
wünschen Ihnen

Autor und Verlag

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	3
1. Johann Wolfgang von Goethe: Der Zauberlehrling	5
2. Friedrich Schiller: Der Taucher	19
3. Adelbert von Chamisso: Das Riesenspielzeug	31
4. Theodor Fontane: Herr von Ribbeck auf Ribbeck im Havelland	39
5. Annette von Droste-Hülshoff: Die Vergeltung	47
6. Heinrich Heine: Die schlesischen Weber	55
7. Joseph Freiherr von Eichendorff: Waldesgespräch	65
8. Hermann Löns: Der Bohrturm	79
9. Bertolt Brecht: Die Ballade vom Wasserrad	87
10. Günter Kunert: Wie ich ein Fisch wurde	95
11. Reinhard Mey: Kaspar	103
12. Wolf Biermann: Die Ballade von dem Drainage-Leger Fredi Rohsmeisl aus Buckow	111

Johann Wolfgang von Goethe: Der Zauberlehrling

Lerninhalte:

- Kennenlernen einer Ballade von Johann Wolfgang von Goethe
- Wissen um den Text von Lukian von Samosata, den Goethe als Quelle benutzt hat
- Wissen um den Unterschied zwischen „äußerer“ und „innerer“ Handlung
- Erkennen der Lehre der Ballade
- Übertragung der Lehre auf die heutige Zeit (Atombombe, Kernenergie, Gentechnologie)
- Kennenlernen der Zeichentrickversion von Walt Disney in „Fantasia“
- Kennenlernen von Vertonungen der Ballade (Carl Loewe und Paul Dukas)

Arbeitsmittel / Medien:

- Besen
- Textblatt (Ballade) • Arbeitsblatt mit Lösung
- Folie 1: Der Zauberlehrling. Holzschnitt von Theobald Freiherr von Oer (1807–1885)
- Folie 2: Biografie Goethes • Folie 3: Bilder Atombombe/Kernenergie/Gentechnologie/Raumfahrt • Folie 4: Lukian von Samosata • Folie 5: Tschernobyl
- CD (2): Carl Loewe: Lieder u. Balladen. Fischer-Dieskau/Demus. Deutsche Grammophon
- CD: Paul Dukas: „L'Apprenti sorcier“. Klassik für Kinder, erklärt u. dirigiert von Gerd Albrecht

Johann Wolfgang von Goethe



Goethe wurde in Frankfurt am Main am 28. August 1749 als Sohn des kaiserlichen Rates Johann Caspar Goethe und der Katharina Elisabeth Goethe, geb. Textor („Frau Rath“), geboren und starb in Weimar am 22. März 1832. Goethe studierte in Leipzig (1765–1768) und in Straßburg (1770/71), wo ihm Herder den Blick für Shakespeare, Homer und die Volksdichtung öffnete. Die Liebe zu Friederike Brion war das stärkste Erlebnis seiner Jugend (Liebesgedichte). 1771 ließ er sich in Frankfurt als Anwalt nieder. Als Praktikant am Reichskammergericht in Wetzlar begegnete er Charlotte Buff, dem Urbild der Lotte in dem Briefroman „Die Leiden des jungen Werthers“ (1774), der ihn weltberühmt machte. Im Herbst 1775 folgte er der Einladung des jungen Herzogs Karl August nach Weimar. Hier wuchs

er als Freund des Fürsten in hohe Staatsämter hinein (1779 Geheimer Rat). Goethe wurde 1782 geadelt. Unter dem Einfluss von Charlotte von Stein kehrte er sich vom Sturm und Drang seiner Jugendzeit ab. Die italienische Reise (1786–1788) brachte in Goethe den Willen zur klassischen Form zur vollen Reife. Nach seiner Rückkehr entsagte er den meisten Amtsgeschäften. Ab 1788 war er mit Christiane Vulpius befreundet, die ihm 1789 einen Sohn mit Namen August gebar, und die er 1806 heiratete. 1791 bis 1817 leitete er das Weimarer Hoftheater. 1792 begleitete er den Herzog bei der Campagne in Frankreich, 1793 bei der Belagerung von Mainz. Die seit 1794 bestehende Freundschaft mit Schiller regte ihn zu neuen Werken an, darunter auch zahlreiche Balladen. Goethes Altersdichtung wurde u. a. inspiriert von den Liebeserlebnissen mit Minna Herzlieb, Marianne von Willemer und Ulrike von Levetzow. In seinen Greisenjahren beschäftigte sich Goethe wieder stärker mit den Naturwissenschaften, die ihn schon früher begeistert hatten. Sein dichterisches Vermächtnis sind der Roman „Wilhelm Meisters Wanderjahre“ und der zweite Teil des „Faust“ (postum 1832).

Verlaufsskizze

I. Hinführung

Stummer Impuls
Aussprache
Impuls
Aussprache
Überleitung
Zielangabe

Besen

L: Hexen reiten auf Besen

L: Die folgende Ballade hat mit einem Besen zu tun.
Der Zauberlehrling (Johann Wolfgang von Goethe)

II. Textdarbietung

L trägt Ballade vor
Spontanäußerungen
Lehrer teilt aus
Schüler lesen

Folie 1 (S. 8)

Der Zauberlehrling (Holzschnitt von Oer)

Textblatt (S. 7)

Der Zauberlehrling

III. Texterschließung

1. Teilziel:

Impuls

Aussprache

Zusammenfassung

2. Teilziel:

Tafelanschrift

Inhaltliche Klärung

L: Bilde zu jeder Strophe einen Satz.

Quellenbezug

L: Den Stoff für sein Gedicht hat Goethe von einem griechischen Dichter namens Lukian von Samosata.
Der Lügenfreund

Folie 4 (S. 9)

Erlesen mit Aussprache

L: Warum hat Goethe den Stoff so verändert?

Aussprache

3. Teilziel:

Leitfragen

Sprache und Gehalt

1. Was ist ein Monolog?

2. Welche unterschiedlichen Emotionen sind beim Zauberlehrling festzustellen?

3. Wie wirken sich diese Emotionen auf die Sprechweise aus?

4. Wie unterscheiden sich die zwei Teile jeder Strophe?

5. Welche Grundaussage will Goethe treffen?

Aussprache

IV. Wertung

Stummer Impuls

Aussprache

Impuls

Folie 5 (S. 10)

Tschernobyl

Folie 3 (S. 13)

Was siehst du auf diesen Bildern? Was haben sie mit der Grundaussage Goethes zu tun?

Aussprache

Lehrervortrag

Zusammenfassung

Tafelanschrift

Merkmale der Ballade

V. Sicherung

Zusammenfassung

Kontrolle

Arbeitsblatt (S. 11)

Folie 6 (S. 12)

Der Zauberlehrling

VI. Ausweitung

Hören der Ballade

CD

Folien (S. 14–18)

• Komponist: Carl Loewe (1796–1869)
Singstimme und Klavier, op. 20 Nr. 2

Aussprache mit Vergleich

CD

• Komponist: Paul Dukas (1865–1935)
„L'apprenti sorcier“, sinfonische Dichtung (1897)

Aussprache mit Vergleich

Pantomimische Aufführung

Der Zauberlehrling

(Johann Wolfgang von Goethe)

I Hat der alte Hexenmeister
Sich doch einmal wegbegeben!
Und nun sollen seine Geister
Auch nach meinem Willen leben.
Seine Wort und Werke
Merkt ich und den Brauch,
Und mit Geistesstärke
Tu ich Wunder auch.

Walle! walle
Manche Strecke,
Dass zum Zwecke
Wasser fließe
Und mit reichem, vollem Schwalle
Zu dem Bade sich ergieße.

II Und nun komm, du alter Besen,
Nimm die schlechten Lumpenhüllen!
Bist schon lange Knecht gewesen;
Nun erfülle meinen Willen!
Auf zwei Beinen stehe,
Oben sei ein Kopf!
Eile nun und gehe
Mit dem Wassertopf!

Walle! walle
Manche Strecke,
Dass zum Zwecke
Wasser fließe
Und mit reichem, vollem Schwalle
Zu dem Bade sich ergieße!

III Seht, er läuft zum Ufer nieder;
Wahrlich! ist schon an dem Flusse,
Und mit Blitzesschnelle wieder
Ist er hier mit raschem Gusse.
Schon zum zweiten Male!
Wie das Becken schwillt!
Wie sich jede Schale
Voll mit Wasser füllt!

Stehe! stehe!
Denn wir haben
Deiner Gaben
Vollgemessen! –
Ach, ich merk es! Wehe! wehe!
Hab ich doch das Wort vergessen.

IV Ach, das Wort, worauf am Ende
Er das wird, was er gewesen.
Ach, er läuft und bringt behende!
Wärst du doch der alte Besen!
Immer neue Güsse
Bringt er schnell herein,
Ach! und hundert Flüsse
Stürzen auf mich ein.

Nein, nicht länger
Kann ich's lassen;
Will ihn fassen.
Das ist Tücke!
Ach, nun wird mir immer bänger
Welche Miene! welche Blicke!

V O, du Ausgeburd der Hölle!
Soll das ganze Haus ersaufen?
Seh ich über jede Schwelle
Doch schon Wasserströme laufen.
Ein verruchter Besen,
Der nicht hören will!
Stock, der du gewesen,
Steh doch wieder still!

Willst's am Ende
Gar nicht lassen?
Will dich fassen,
Will dich halten,
Und das alte Holz behende
Mit dem scharfen Beile spalten.

VI Seht, da kommt er schleppend wieder!
Wie ich mich nur auf dich werfe,
Gleich, o Kobold, liegst du nieder;
Krachend trifft die glatte Schärfe.
Wahrlich! brav getroffen!
Seht, er ist entzwei!
Und nun kann ich hoffen,
Und ich atme frei!

Wehe! wehe!
Beide Teile
Stehn in Eile
Schon als Knechte
Völlig fertig in die Höhe!
Helft mir, ach! ihr hohen Mächte!

VII Und sie laufen! Nass und nasser
Wird's im Saal und auf den Stufen:
Welch entsetzliches Gewässer!
Herr und Meister! hör mich rufen! –
Ach, da kommt der Meister!
Herr, die Not ist groß!
Die ich rief, die Geister
Werd ich nun nicht los.

„In die Ecke,
Besen, Besen!
Seid's gewesen!
Denn als Geister
Ruft euch nur, zu seinem Zwecke,
Erst hervor der alte Meister.“

(Aus: Goethes Werke, Bd. 3 Hamburger Ausgabe)

Der Zauberlehrling

Holzschnitt von
Theobald Reinhold Freiherr von Oer
(1807–1885)

Er wurde 1807 im westfälischen Nottbeck bei Stromberg geboren und starb 1885 in Coswig bei Dresden. Oer war Historien- und Genremaler, Illustrator und Radierer. Ab 1826 war er Schüler von Johann Friedrich Matthaei an der Dresdner Kunstakademie und studierte 1832 bis 1836 bei Friedrich Wilhelm Schadow an der Düsseldorfer Akademie. Im Anschluss unternahm er verschiedene Reisen, u. a. 1837 über Südfrankreich und Algerien nach Rom, Capri und Ischia. Bis zu seinem Tod lebte er in Dresden.





Lukian von Samosata

Lukian, griechischer Schriftsteller, wurde in Samosata am Euphrat (in Syrien) um 120 n. Chr. geboren und starb 180 n. Chr. Er kritisierte in Dialogen, Erzählungen und Briefen mit Satire, Parodie und Ironie die Missstände seiner Zeit: den religiösen Wahn, die Bedeutungslosigkeit der Philosophen und Literaten, die Eitelkeit der Rhetoren und die Leichtgläubigkeit des Publikums.

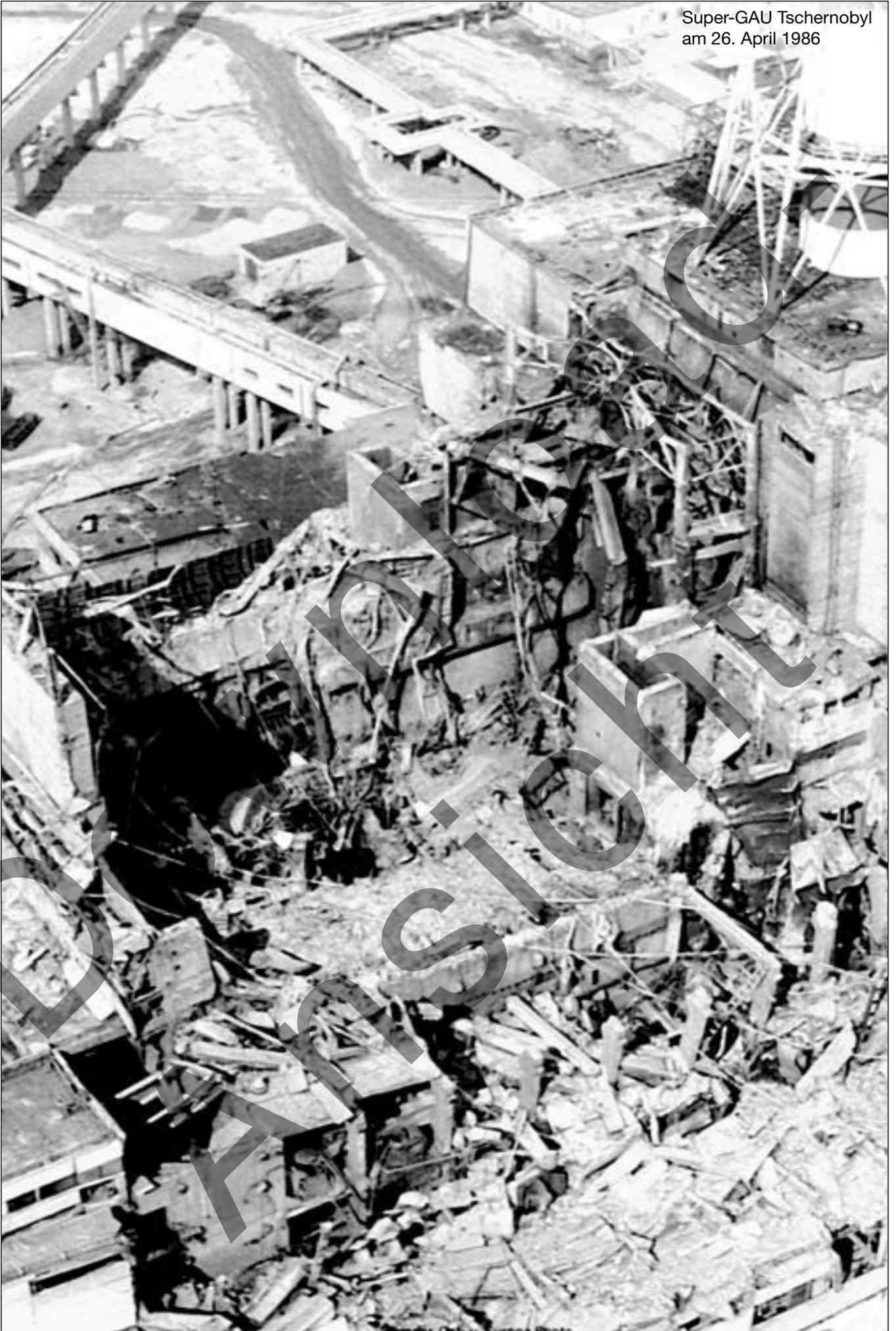
Der Lügenfreund

Auf der Rückreise trug es sich zu, dass ein Mann aus Memphis mit uns fuhr, ein Schriftgelehrter von erstaunlicher Weisheit und ein wahrer Adept in allen ägyptischen Wissenschaften. Man sagte von ihm, er habe ganze dreiundzwanzig Jahre in unterirdischen Kammern gelebt und sei während dieser Zeit von der Isis selbst in der Magie unterrichtet worden. Du sprichst, unterbrach ihn Arignotos, von meinem ehemaligen Lehrer Pankrates? War es nicht ein Mann vom Priesterorden, mit geschorenem Kopfe, der keine anderen als leinene Kleider trug – immer in tiefen Gedanken – sprach sehr reines Griechisch – ein hochgewachsener Mann, mit herabhängender Unterlippe und etwas dünnen Beinen?

Von diesem nämlich Pankrates, versetzte jener. Anfangs wusste ich nicht, wer er war. Wie ich ihn aber, sooft wir ans Land stiegen, unter anderen wunderbaren Dingen, auf Krokodilen reiten und mitten unter diesen und anderen Seetieren herumschwimmen sah und sah, wie sie Respekt vor ihm hatten und ihm mit dem Schwanze zuwedelten: da merkte ich, dass der Mann was Außerordentliches sein musste, und suchte ich mich durch ein aufmerksames und gefälliges Betragen bei ihm in Gunst zu setzen. Es gelang mir auch so gut, dass er mich bald wie einen alten Freund behandelte und an allen seinen Geheimnissen teilnehmen ließ. Endlich überredete er mich, meine Leute zu Memphis zu lassen und ihn ganz allein zu begleiten; es würde uns an Bedienung niemals fehlen, sagte er. Ich gehorchte, und seitdem leben wir folgendermaßen: Sobald wir in ein Wirtshaus kamen, nahm er einen hölzernen Türriegel oder einen Besen oder den Stößel aus einem hölzernen Mörser, legte ihm Kleider an und sprach ein paar magische Worte dazu. Sogleich wurde der Besen oder was es sonst war, von allen Leuten für einen Menschen wie sie selbst gehalten; er ging hinaus, schöpfte Wasser, besorgte unsere Mahlzeit und wartete uns in allen Stücken so gut auf als der beste Bediente. Sobald wir seine Dienste nicht mehr nötig hatten, sprach mein Mann ein paar andere Worte und der Besen wurde wieder Besen, der Stößel wieder Stößel wie zuvor. Ich wandte alles Mögliche an, dass er mich das Kunststück lehren möchte: aber mit diesem einzigen hielt er hinterm Berge, wiewohl er in allem anderen der gefälligste Mann von der Welt war. Endlich fand ich doch einmal Gelegenheit, mich in einem dunklen Winkel verborgen zu halten und die Zauberformel, die er dazu gebrauchte, aufzuschnappen, indem sie nur aus drei Silben bestand. Er ging darauf, ohne mich gewahr zu werden, auf den Marktplatz, nachdem er dem Stößel befohlen hatte, was zu tun sei. Den folgenden Tag, da er Geschäfte halber ausgegangen war, nahm ich den Stößel und befahle ihm, Wasser zu holen. Sogleich bringt er mir einen großen Krug voll. Gut, sprach ich, ich brauche kein Wasser mehr, werde wieder zum Stößel! Aber er kehrte sich nicht an meine Reden, sondern fuhr fort, Wasser zu tragen und trug solange, dass endlich das ganze Haus damit angefüllt war. Mir fing an, bange zu werden, Pankrates, wenn er zurückkäme, möcht' es übel nehmen (wie es denn auch geschah) und weil ich mir nicht anders zu helfen wusste, nahm ich eine Axt und hieb den Stößel mitten entzwei. Aber da hatte ich es übel getroffen; denn nun packte jede Hälfte einen Krug an und holte Wasser, sodass ich für einen Wasserträger nun ihrer zwei hatte. Inzwischen kommt mein Pankrates zurück und wie er sieht, was passiert war, gibt er ihnen ihre vorige Gestalt wieder; er selbst aber machte sich heimlich aus dem Staube und ich habe ihn nie wiedergesehen.

(Aus: Lukian, Sämtliche Werke, Bd. 1)

Super-GAU Tschernobyl
am 26. April 1986

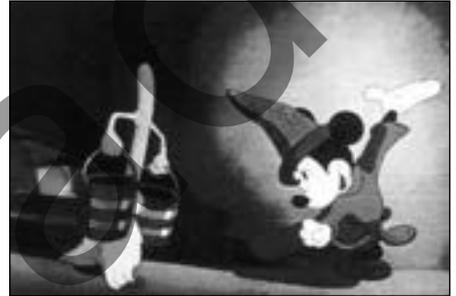


Der Zauberlehrling (Johann Wolfgang von Goethe)

Goethe schrieb die Ballade 1797 in der Weimarer Zeit im sogenannten Balladenjahr. Das Motiv des „Zauberlehrlings“ geht auf die Geschichte „Der Lügenfreund“ von Lukian von Samosata (ca. 180–120 n. Chr.) zurück, die Goethe sicherlich in der Übersetzung von Christoph Martin Wieland gekannt hat.

❶ Finde zu jeder der sieben Strophen einen Satz, der den Inhalt der Strophe wiedergibt.

- ① _____
- ② _____
- ③ _____
- ④ _____
- ⑤ _____
- ⑥ _____
- ⑦ _____



❷ Wie unterscheidet sich Lukians Quellentext von der Ballade Goethes?

❸ Warum hat Goethe diese Änderungen am Quellentext vorgenommen?

❹ Wie unterscheiden sich bei jeder Strophe der erste und der zweite (ingerückte) Teil?



❺ Wie ändern sich im Verlauf der Ballade die Bezeichnungen für „Besen“ und „Wasser“? Warum?

❻ Bis zur letzten Strophe ist die ganze Ballade ein Monolog. Welche „Gefühlsbäder“ durchläuft der Zauberlehrling dabei?

❼ Schreibe die Kernaussage der Ballade in das Kästchen unten. Erkläre sie.

❽ Goethes Lehre ist aktueller denn je. Begründe.



Der Zauberlehrling (Johann Wolfgang von Goethe)

Goethe schrieb die Ballade 1797 in der Weimarer Zeit im sogenannten Balladenjahr. Das Motiv des „Zauberlehrlings“ geht auf die Geschichte „Der Lügenfreund“ von Lukian von Samosata (ca. 180–120 n. Chr.) zurück, die Goethe sicherlich in der Übersetzung von Christoph Martin Wieland gekannt hat.

❶ Finde zu jeder der sieben Strophen einen Satz, der den Inhalt der Strophe wiedergibt.

- ① Der Zauberlehrling probiert einen Zauberspruch aus.
- ② Der verwandelte Besen holt eimerweise Wasser herbei.
- ③ Der Zauberlehrling vergisst den Rückverwandlungsspruch.
- ④ Der Besen lässt sich nicht aufhalten, Wasser zu holen.
- ⑤ Der Zauberlehrling will den Besen mit der Axt zerschlagen.
- ⑥ Nach der Spaltung schaffen zwei Besen Wasser herbei.
- ⑦ Der herbeigerufene Meister hilft in höchster Not.



❷ Wie unterscheidet sich Lukians Quellentext von der Ballade Goethes?

Goethe ersetzt die Mörserkeule durch den Besen, die zwei befreundeten Reisegefährten durch Meister und Lehrling, das zufällige Zuhilfekommen durch den herbeigerufenen Meister.

❸ Warum hat Goethe diese Änderungen am Quellentext vorgenommen?

Goethe will mit seiner Ballade belehren. Dazu braucht er eine überlegene, kompetente Persönlichkeit wie den Meister, dessen (soziale) Position glaubwürdig und unantastbar ist.

❹ Wie unterscheiden sich bei jeder Strophe der erste und der zweite (ingerückte) Teil?



1. Teil: äußere Handlung, mehr erzählender Charakter; 2. Teil: „Innere“ Handlung, emotional, Besen wird beschwörend, wütend angesprochen

❺ Wie ändern sich im Verlauf der Ballade die Bezeichnungen für „Besen“ und „Wasser“? Warum?

Besen: alter Besen, Knecht, „Ausgeburt der Hölle“, Stock, verruchter Besen; Wasser: Bad, Guss, Schwall, Flüsse und Güsse, Wasserströme, entsetzliches Gewässer, Sintflut. Zunehmende Angst / Bedrohung

❻ Bis zur letzten Strophe ist die ganze Ballade ein Monolog. Welche „Gefühlsbäder“ durchläuft der Zauberlehrling dabei?

Freude, Unbekümmertheit, Übermut, Triumph, Schrecken, Angst, Entsetzen, Verzweiflung, Wut, Wehklagen, Hoffnung, totale Verzweiflung, Erleichterung

❼ Schreibe die Kernaussage der Ballade in das Kästchen unten. Erkläre sie.

„Die ich rief, die Geister, werd ich nun nicht los.“

Goethe will damit aussagen, dass man seine eigenen Fähigkeiten nicht überschätzen und sich vor Mächten hüten soll, die man nicht beherrscht.

❽ Goethes Lehre ist aktueller denn je. Begründe.

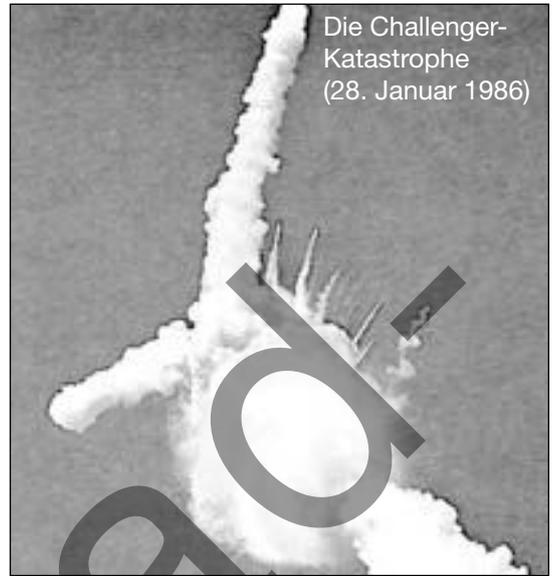
Der Mensch spielt mit dem atomaren Feuer (Atombombe, Kernenergie). Die Endlagerung radioaktiven Mülls ist nicht gesichert. Auch Umweltprobleme und ausufernde Technik bedrohen die Existenz des Menschen.



Das Ende des Luftschiffes
„Hindenburg“ in Lakehurst
(6. Mai 1937)



Die Challenger-
Katastrophe
(28. Januar 1986)



Seuchen (tödliches
Lassa-Fieber)



Künstliche Genmutation (übergewichtige
Labormaus trotz strenger Diät)



Tomoko Uemura in den
Armen ihrer Mutter
(Methyl-Quecksilber-
Vergiftung)



Atombombe auf
Hiroshima
(6. August 1945)



Der Zauberlehrling

1

(Originaltonart)

(Goethe)

Op. 20 Nr. 2

Vivacissimo

8.

Hat der al - te He - xen - mei - ster sich doch ein - mal weg - be - gu - bent

Und nun sol - len sei - ne Gei - ster auch nach mei - nem Wil - len le - ben.

cresc. Sei - ne Wort und Wer - ke merk' ich, und den Brauch, und mit Gei - ster - stär - ke

tu ich Wan - der auch. Wal - le! wal - le

man - che Stre - cke, daß zum Zwe - cke Wan - ser flie - ße

und mit uns, stehet auf, denn die
 und mit uns, stehet auf, denn die
 und mit uns, stehet auf, denn die

und mit uns, stehet auf, denn die
 und mit uns, stehet auf, denn die
 und mit uns, stehet auf, denn die

und mit uns, stehet auf, denn die
 und mit uns, stehet auf, denn die
 und mit uns, stehet auf, denn die

und mit uns, stehet auf, denn die
 und mit uns, stehet auf, denn die
 und mit uns, stehet auf, denn die

und mit uns, stehet auf, denn die
 und mit uns, stehet auf, denn die
 und mit uns, stehet auf, denn die

und mit uns, stehet auf, denn die
 und mit uns, stehet auf, denn die
 und mit uns, stehet auf, denn die

und mit uns, stehet auf, denn die
 und mit uns, stehet auf, denn die
 und mit uns, stehet auf, denn die

und mit uns, stehet auf, denn die
 und mit uns, stehet auf, denn die
 und mit uns, stehet auf, denn die

und mit uns, stehet auf, denn die
 und mit uns, stehet auf, denn die
 und mit uns, stehet auf, denn die

und mit uns, stehet auf, denn die
 und mit uns, stehet auf, denn die
 und mit uns, stehet auf, denn die

wie ich in die Stube - le
 (Voll) mit Was - ser füll!

hat
 als

dem, wo ich bin hat die
 (Voll) ge - was - sen!

Ach, ich wußte es, wo - hat hat ich doch das Mehl vorweg - gen!

Ach, das Mehl, was auf dem Kof - fe - re das wirt, was er ge - was - sen!

Ach, er hat's doch bring' in - kom den
 (Voll) Wirtin die dinst star - te to die - sent!

zu - mach' die
 (Voll) In - trug' er schüßel) besetzt!

sch, und hat dich für - ge
 (Voll) also san - der subhalla!

Na, nicht den ger - hat
 (Voll) dich was - sen will die fed - sen!

Das ist die - schel
 (Voll) dich, dinstert die was - der Kof - fe - sen!

Allegro

Woh! - abe Miß - (is, wen) - abe Hei
 Heil! (i, du Albe) - schenkt dir Zeit - ist
 dem.

Stell dich nicht so
 (Hörst) - er - um - em?
 Mach dich u. - ber in
 der Höhe - (is)

durch mich was was wird - low leg, em.
 (Du) - ver - such - ter in
 was,

der nicht so
 (du) - (is) - (will)
 Glück, der du
 was,

steh dich ein
 (steh dich)
 Willst du
 was, du

Allegro

gib nicht los - was? Will dich frei was, will dich hal - ten,
 (du) - (is) - (will)

will dich nicht los - was? Will dich frei was, will dich hal - ten,
 (du) - (is) - (will)

so, (du) - (is) - (will)

glück, (du) - (is) - (will)

steh dich ein
 (steh dich)

Friedrich Schiller: Der Taucher

Lerninhalte:

- Kennenlernen einer Ballade von Friedrich Schiller
- Erkenntnis, dass es sich um eine tragische Heldenballade handelt
- Erkennen der Figurenhaftigkeit der Hauptpersonen
- Kenntnis der Spannungskurve der Ballade mit Höhe- und Wendepunkten
- Wissen um die Entstehungsgeschichte der Ballade
- Kennenlernen des Schriftstellers Friedrich Schiller
- Kennenlernen einer Vertonung der Ballade durch Franz Schubert

Arbeitsmittel / Medien:

- Textblätter (2)
- Arbeitsblätter (2) mit Lösung
- Folie 1: Autorenporträt
- Folien 2 / 3: Franz Schubert: Der Taucher (erste und letzte Seite des Klavierauszugs)
- Folie 4: Holzschnitt von Hermann Freihold Plüddemann
- Folie 5: Zur Quellengeschichte
- Folie 8: Spannungskurve der Ballade
- Franz Schubert: Schiller-Lieder Vol. 1 CD Naxos

Friedrich Schiller



Er wird am 10. November 1759 in Marbach (Württemberg) als Sohn des Militärwundarztes Johann Caspar Schiller geboren und stirbt am 9. Mai 1805 in Weimar. Auf Befehl des Herzogs Karl Eugen besucht er die Militärakademie, studiert Jura, seit 1775 Medizin, und wird 1780 Regimentsmedikus in Stuttgart. 1782 wird sein Schauspiel „Die Räuber“ in Mannheim mit überwältigendem Erfolg aufgeführt. Im selben Jahr flieht Schiller mit dem Musiker Andreas Streicher aus Stuttgart, hält sich in Oggersheim, wo er das Trauerspiel „Die Verschwörung des Fiesko zu Genua“ vollendet, und auf dem Wolzogenschen Gut in Bauerbach bei Meiningen auf. Hier arbeitet er an dem bürgerlichen Trauerspiel „Kabale und Liebe“ (1784). 1783/84 ist er Theaterdichter am Mannheimer Theater. Vergeblich sucht er durch Gründung einer Zeitschrift

seine wirtschaftliche Lage zu verbessern. Im April 1785 kommt er auf Einladung von Christian G. Körner und anderen sächsischen Freunden nach Leipzig. Er folgt Körner noch im gleichen Jahr nach Dresden. Im Drama „Don Carlos“ (1787) spiegelt sich der Übergang von Schillers Sturm-und-Drang-Zeit zur klassischen Schaffensperiode. 1787 zieht er nach Weimar. Mit der „Geschichte des Abfalls der Vereinigten Niederlande“ und der „Geschichte des Dreißigjährigen Krieges“ tritt er als Geschichtsschreiber hervor. 1789 wird er zum unbesoldeten Professor der Geschichte und Philosophie in Jena ernannt. 1790 heiratet er Charlotte von Lengefeld. 1791 ermöglicht ein dänisches Stipendium philosophische Arbeiten. Im Juli 1794 führt eine Unterredung über die „Urpflanze“ zur Annäherung zwischen Goethe und Schiller. Ein intensiver geistiger Austausch in Form eines Briefwechsels ist die Folge. Von 1795 bis 1797 gibt Schiller die „Horen“ heraus, die bedeutendste Zeitschrift der Klassikerzeit. Nachdem er in ästhetischen Schriften Wesen und Wirkung des Schönen und seinen Zusammenhang mit dem Guten ergründet hat, wendet er sich über philosophische Gedichte („Das Ideal und das Leben“, „Der Spaziergang“) wieder der Dichtung zu. Mit Goethe schreibt er die „Xenien“. Die Gemeinsamkeit des Schaffens setzt sich im „Balladenjahr“ 1797 fort (1797: „Der Taucher“, „Die Kraniche des Ibykus“; 1798: „Der Kampf mit dem Drachen“, „Die Bürgschaft“; 1799: „Das Lied von der Glocke“). Aufgrund einer schweren Erkrankung 1791 gibt Schiller sein Lehramt auf. 1799 siedelt er nach Weimar über. Im Jahre 1802 wird er geadelt. Nach dem Abschluss seiner vieljährigen Arbeit am Wallenstein-Stoff (dramatische Trilogie, 1799) vollendet er nahezu Jahr für Jahr ein neues Drama: „Maria Stuart“ (1800), „Die Jungfrau von Orleans“ (1801), „Die Braut von Messina“ (1803), „Wilhelm Tell“ (1804). Daneben übersetzt er Shakespeares „Macbeth“ (1800), Racines „Phädra“ (1805) und viele andere Schauspiele. Schillers Ideendramen der klassischen Zeit suchen nach einer zeitlosen Form des Schönen und verherrlichen die sittliche Freiheit, die den Menschen, der an ihr festhält, noch im Untergang siegen lässt.

Verlaufsskizze

I. Hinführung

Stummer Impuls	Tafelanschrift	Der Taucher
Aussprache		
Impuls		L: Das kann gefährlich sein.
Aussprache		
Überleitung		L: Bei der folgenden Ballade geht es um das Tauchen.
Betrachtung mit Aussprache	Folie 4 (S. 23)	Der Taucher (Holzschnitt von Plüddemann)
Zielangabe	Tafelanschrift	Der Taucher (Friedrich Schiller)

II. Textdarbietung

L trägt Ballade vor		Der Taucher
Schüler lesen mit Spontanäußerungen	Folien 6/7 (S. 21/22)	
Lehrer teilt aus	Textblätter (S. 21/22)	Der Taucher
Schüler lesen		

III. Texterschließung

1. Teilziel:		Inhaltliche Klärung
Impuls		L: Bilde zu jeder Strophe einen Satz.
Aussprache		
2. Teilziel:		Quellenbezug
		L: Die Quelle ist nicht geklärt. Wahrscheinlich hat Schiller den Stoff für seine Ballade von einem Pfarrer und Dichter namens Göz.
	Folie 5 (S. 24)	Zur Quellengeschichte
Erlesen mit Aussprache		Gehalt
3. Teilziel:		1. Warum springt der Knappe? Motive?
Leitfragen		2. Welche Rolle spielt der König in der Ballade?
		3. Wie ist die Natur gekennzeichnet?
		4. Ist Schillers Ballade eine Naturballade?

Aussprache

IV. Wertung

Impuls		Untersuche die Sprache der Ballade. Merkmale?
Aussprache		
Zusammenfassung	Tafelanschrift	Reim, Strophen, Versmaß, Wiederholungen, Alliteration, Hyperbel, Lautmalerei
Impuls	Folie 8 (S. 27)	Spannungskurve der Ballade
Aussprache		
Leitfrage		Welche Grundaussage will Schiller treffen?
Aussprache		

V. Sicherung

Zusammenfassung	Arbeitsblatt 1 (S. 25)	Der Taucher
Kontrolle	Folie 9 (S. 26)	
Zusammenfassung	Arbeitsblatt 2 (S. 27)	Der Taucher
Kontrolle	Folie 10 (S. 28)	
	Folie 1 (S. 19)	Autorenporträt

Erlesen mit Aussprache

VI. Ausweitung

Hören der Ballade	CD	Komponist: Franz Schubert (1797–1828) Singstimme und Klavier, Nachlass Lfg. 12
	Folien 2/3 (S. 29/30)	Erste und letzte Seite des Klavierauszugs
Aussprache mit Vergleich		

Der Taucher

(Friedrich Schiller)

I
„Wer wagt es, Rittersmann oder Knapp,
Zu tauchen in diesen Schlund?
Einen goldnen Becher werf ich hinab,
Verschlungen schon hat ihn der schwarze Mund.
Wer mir den Becher kann wieder zeigen,
Er mag ihn behalten, er ist sein Eigen.“

II
Der König sprach es, und wirft von der Höh
Der Klippe, die schroff und steil
Hinaushängt in die unendliche See,
Den Becher in der Charybde Geheul.
„Wer ist der Beherzte, ich frage wieder,
Zu tauchen in diese Tiefe nieder?“

III
Und die Ritter, die Knappen um ihn her
Vernehmen's und schweigen still,
Sehen hinab in das wilde Meer,
Und keiner den Becher gewinnen will.
Und der König zum dritten Mal wieder fraget:
„Ist keiner, der sich hinunterwaget?“

IV
Doch alles noch stumm bleibt wie zuvor,
Und ein Edelmann, sanft und keck,
Tritt aus der Knappen zagendem Chor,
Und den Gürtel wirft er, den Mantel weg,
Und alle die Männer umher und Frauen
Auf den herrlichen Jüngling verwundert schauen.

V
Und wie er tritt an des Felsen Hang,
Und blickt in den Schlund hinab,
Die Wasser, die sie hinunter schlang,
Die Charybde jetzt brüllend wiedergab,
Und wie mit des fernen Donners Getöse
Entstürzen sie schäumend dem finstern Schoße.

VI
Und es wallet und siedet und brauset und zischt,
Wie wenn Wasser mit Feuer sich mengt,
Bis zum Himmel sprizet der dampfende Gischt,
Und Flut auf Flut sich ohn Ende drängt,
Und will sich nimmer erschöpfen und leeren,
Als wollte das Meer noch ein Meer gebären.

VII
Doch endlich, da legt sich die wilde Gewalt,
Und schwarz aus dem weißen Schaum
Klafft hinunter ein gähnender Spalt,
Grundlos als ging's in den Höllenraum,
Und reißend sieht man die brandenden Wogen
Hinab in den strudelnden Trichter gezogen.

VIII
Jetzt schnell, eh die Brandung zurückgekehrt,
Der Jüngling sich Gott befiehlt,
Und – ein Schrei des Entsetzens wird rings gehört,
Und schon hat ihn der Wirbel hinweggespült,
Und geheimnisvoll über dem kühnen Schwimmer
Schließt sich der Rachen, er zeigt sich nimmer.

IX
Und stille wird's über dem Wasserschlund,
In der Tiefe nur brauset es hohl,
Und bebend hört man von Mund zu Mund:
„Hochherziger Jüngling, fahre wohl!“
Und hohler und hohler hört man's heulen,
Und es harrt noch mit bangem, mit schrecklichem Weilen.

X
Und würfst du die Krone selber hinein,
Und sprächst: „Wer mir bringet die Kron,
Er soll sie tragen und König sein“,
Mich gelüstete nicht nach dem teuren Lohn.
Was die heulende Tiefe da unten verhehle,
Das erzählt keine lebende glückliche Seele.

XI
Wohl manches Fahrzeug, vom Strudel gefasst,
Schoss jäh in die Tiefe hinab,
Doch zerschmettert nur rangen sich Kiel und Mast
Hervor aus dem alles verschlingenden Grab.
Und heller und heller wie Sturmes Sausen
Hört man's näher und immer näher brausen.

XII
Und es wallet und siedet und brauset und zischt,
Wie wenn Wasser mit Feuer sich mengt,
Bis zum Himmel sprizet der dampfende Gischt,
Und Well auf Well sich ohn Ende drängt,
Und wie mit des fernen Donners Getöse
Entstürzt es brüllend dem finstern Schoße.

XIII
Und sieh! Aus dem finster flutenden Schoß
Da hebet sich's schwanenweiß,
Und ein Arm und ein glänzender Nacken wird bloß,
Und es rudert mit Kraft und mit emsigem Fleiß,
Und er ist's, und hoch in seiner Linken
Schwingt er den Becher mit freudigem Winken.

XIV
Und atmete lang und atmete tief,
Und begrüßte das himmlische Licht.
Mit Frohlocken es einer dem andern rief,
„Er lebt! Er ist da! Es behielt ihn nicht!
Aus dem Grab, aus der sprudelnden Wasserhöhle
Hat der Brave gerettet die lebende Seele.“

XV
Und er kommt, es umringt ihn die jubelnde Schar,
Zu des Königs Füßen er sinkt,
Den Becher reicht er ihm kniend dar,
Und der König der lieblichen Tochter winkt,
Die füllt ihn mit funkelndem Wein bis zum Rande,
Und der Jüngling sich also zum König wandte:

XVI
„Lang lebe der König! Es freue sich,
Wer da atmet im rosichten Licht.
Da unten aber ist's fürchterlich,
Und der Mensch versuche die Götter nicht,
Und begehre nimmer und nimmer zu schauen,
Was sie gnädig bedecken mit Nacht und Grauen.“

XVII

Es riss mich hinunter blitzesschnell,
Da stürzt mir aus felsichem Schacht,
Wildflutend entgegen ein reißender Quell,
Mich packte des Doppelstroms wütende Macht,
Und wie ein Kreisel mit schwindelndem Drehen,
Trieb mich's um, ich konnte nicht widerstehen.

XVIII

Da zeigte mir Gott, zu dem ich rief,
In der höchsten schrecklichen Not,
Aus der Tiefe ragend ein Felsenriff,
Das erfasst ich behend und entrann dem Tod,
Und da hing auch der Becher an spitzen Korallen,
Sonst wär er ins Bodenlose gefallen.

XIX

Denn unter mir lag's noch, bergetief,
In purpurner Finsternis da,
Und ob's hier dem Ohre gleich ewig schlief,
Das Auge mit Schauern hinuntersah,
Wie's von Salamandern und Molchen und Drachen
Sich regt in dem furchtbaren Höllenrachen.

XX

Schwarz wimmelten da, in grausem Gemisch
Zu scheußlichen Klumpen geballt,
Der stachlige Roche, der Klippenfisch,
Des Hammers gräuliche Ungestalt,
Und dräuend wies mir die grimmigen Zähne
Der entsetzliche Hai, des Meeres Hyäne.

XXI

Und da hing ich und war's mir mit Grausen bewusst,
Von der menschlichen Hilfe so weit.
Unter Larven die einzige fühlende Brust,
Allein in der grässlichen Einsamkeit,
Tief unter dem Schall der menschlichen Rede
Bei den Ungeheuern der traurigen Öde.

XXII

Und schaudernd dacht ich's, da kroch's heran,
Regte hundert Gelenke zugleich,
Will schnappen nach mir, in des Schreckens Wahn
Lass ich los der Koralle umklammerten Zweig,
Gleich fasst mich der Strudel mit rasendem Toben,
Doch es war mir zum Heil, er riss mich nach oben.“

XXIII

Der König darob sich verwundert schier,
Und spricht: „Der Becher ist dein,
Und diesen Ring noch bestimm ich dir,
Geschmückt mit dem köstlichsten Edelgestein,
Versuchst du's noch einmal und bringst mir Kunde,
Was du sahst auf des Meeres tief unterstem Grunde.“

XXIV

Das hörte die Tochter mit weichem Gefühl,
Und mit schmeichelndem Munde sie fleht:
„Lasst, Vater, genug sein das grausame Spiel,
Er hat Euch bestanden, was keiner besteht,
Und könnt Ihr des Herzens Gelüsten nicht zähmen,
So mögen die Ritter den Knappen beschämen.“

XXV

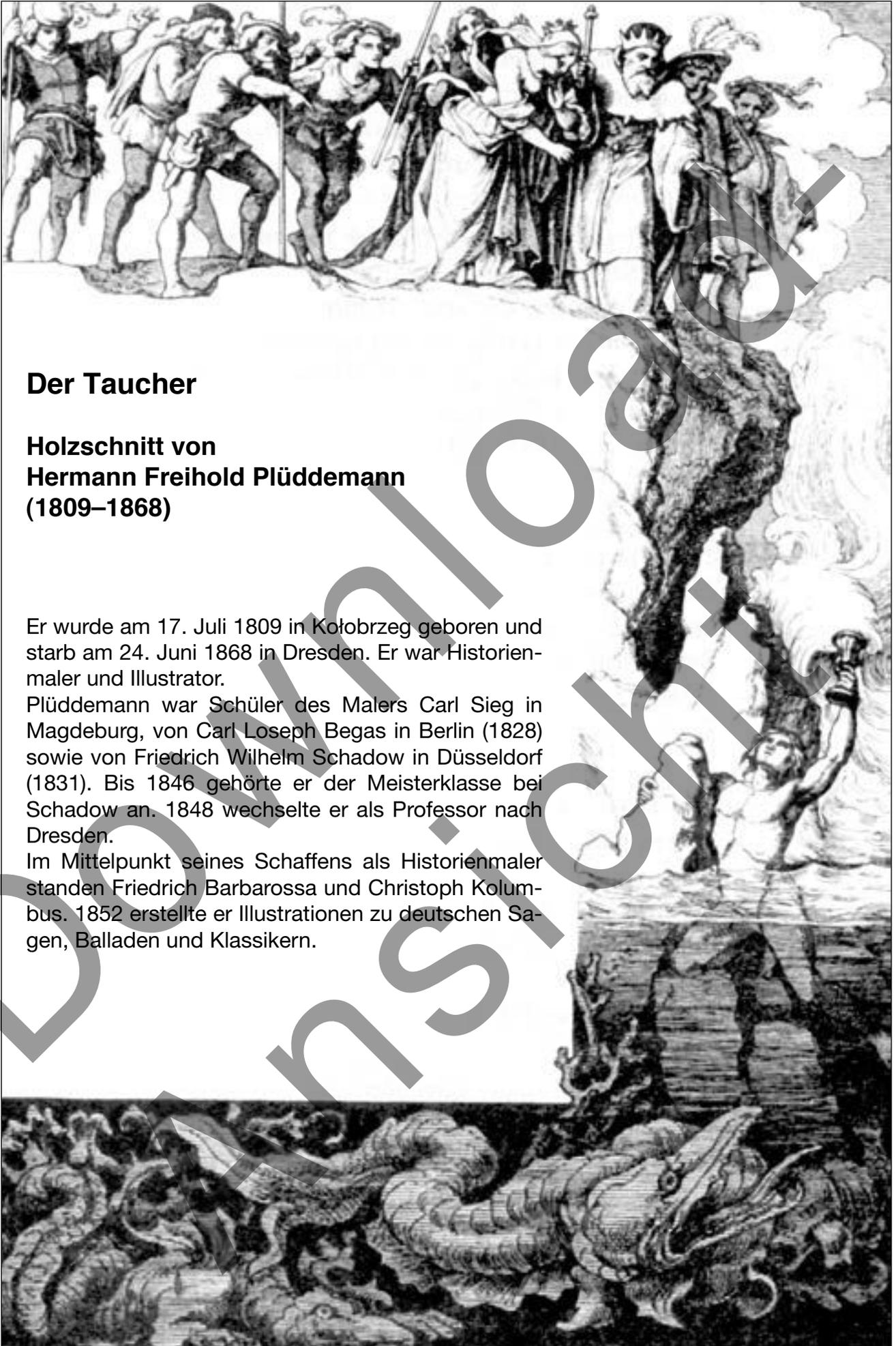
Drauf der König greift nach dem Becher schnell,
In den Strudel ihn schleudert hinein,
„Und schaffst du den Becher mir wieder zur Stell,
So sollst du der trefflichste Ritter mir sein,
Und sollst sie als Ehgemahl heut noch umarmen,
Die jetzt für dich bittet mit zartem Erbarmen.“

XXVI

Da ergreift's ihm die Seele mit Himmels Gewalt,
Und es blitzt aus den Augen ihm kühn,
Und er siehet erröten die schöne Gestalt,
Und sieht sie erleichen und sinken hin,
Da treibt's ihn, den köstlichen Preis zu erwerben,
Und stürzt hinunter auf Leben und Sterben.

XXVII

Wohl hört man die Brandung, wohl kehrt sie zurück,
Sie verkündigt der donnernde Schall,
Da bückt sich's hinunter mit liebendem Blick,
Es kommen, es kommen die Wasser all,
Sie rauschen herauf, sie rauschen nieder,
Den Jüngling bringt keines wieder.



Der Taucher

**Holzschnitt von
Hermann Freihold Plüddemann
(1809–1868)**

Er wurde am 17. Juli 1809 in Kolobrzeg geboren und starb am 24. Juni 1868 in Dresden. Er war Historienmaler und Illustrator.

Plüddemann war Schüler des Malers Carl Sieg in Magdeburg, von Carl Losenz in Berlin (1828) sowie von Friedrich Wilhelm Schadow in Düsseldorf (1831). Bis 1846 gehörte er der Meisterklasse bei Schadow an. 1848 wechselte er als Professor nach Dresden.

Im Mittelpunkt seines Schaffens als Historienmaler standen Friedrich Barbarossa und Christoph Kolumbus. 1852 erstellte er Illustrationen zu deutschen Sagen, Balladen und Klassikern.

Zur Quellengeschichte

Als eine unmittelbare Vorlage für seine Ballade galt ein Kinderbuch von Christian Gottlieb Göz (1746–1803), Pfarrer in Plieningen und Hohenheim auf den Fildern bei Stuttgart: „Gebete und Unterhaltungen in Liedern und Versen, besonders der Jugend gewidmet“, erschienen 1790 in Stuttgart, herausgegeben von Christoph Friedrich Cotta, Hof- und Kanzleibuchdrucker. In dem Abschnitt „Unterhaltungen mit Kindern über Tische“ wird die Tauchersage erzählt. *„Siehe“, sagte der König, „diesen großen goldenen Becher werfe ich hinein, er ist dein, wenn du ihn herausholst!“ Rasch sprang der Taucher hinten drein.*

Diese gedruckte Vorlage ist offenbar die einzige vor dem Erscheinen von Schillers Ballade „Der Taucher“ vorliegende Fassung, in welcher – wie in Schillers Gedicht – der Name des Tauchers nicht mitgeteilt wird.

Der Taucher heißt sonst „Nicolaus Piscis“, „Nicolaus Pesce“, „Nicola Pesce“ („Nikolaus der Fisch“), „Niklas Fisch“, „Cola Pesce“ („Klaus der Fisch“), „Pescecola“ („Fischnickel“) oder ähnlich. Aus dem Brief Schillers an Goethe vom 7. August 1797 geht aber hervor, dass Schiller den von Herder in einem Brief an ihn vom 28. Juli 1797 bei seinem überlieferten Namen genannten Helden der Tauchersage irrtümlich als Verfasser des Sagentextes auffasst, weswegen alle andern gedruckten Fassungen der Tauchersage als zeitnah benutzte Vorlagen ausscheiden.

Die ältere Annahme, Goethe habe Schiller das Wesentliche der Sage ohne Nennung seiner Quelle und des Tauchernamens mündlich mitgeteilt, ist zwar möglich, ignoriert aber das von Schillers einstigem Verleger Christoph Friedrich Cotta verbreitete Büchlein.

Christian Gottlieb Göz seinerseits hat folgendes Buch des Quedlinburger Pastors Johann August Ephraim Goeze (1731–1793), eines der Aufklärung verpflichteten Bruders des bekannten Lessing-Gegners und orthodox-lutherischen Hamburger Hauptpastors Johann Melchior Goeze (1717–1786), als Quelle benutzt, in welcher der Taucher als „Cola Pesce“ und als „Niklas Fisch“ bezeichnet wird. In dem Buch „Nützliches Allerley aus der Natur und dem gemeinen Leben für allerley Leser“ von Johann August Ephraim Goeze, erstes Bändchen, erschienen 1785 in Leipzig, findet sich auf den Seiten 48 bis 55 die Tauchergeschichte innerhalb des Abschnitts „Was die Menschen fürs Geld zu tun im Stande sind?“

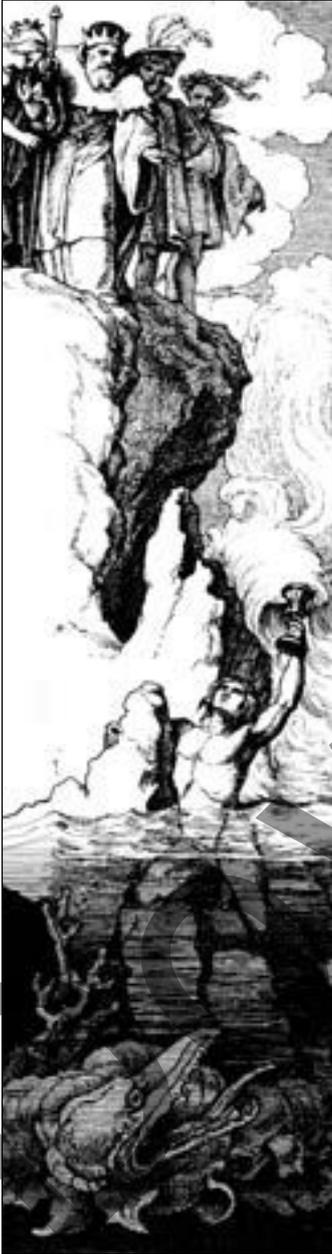
Der Begriff „Charybde“ stammt von einem alten antiken Sagenstoff. An „Skylla“ und „Charybdis“ muss Odysseus mit seinen Schiffen vorbei. Durch die „Skylla“, einem gefräßigen Ungeheuer, und die „Charybdis“, einem alles verschlingenden Meeresschlund, verliert der griechische Held mehrere Schiffe und einen Teil seiner Mannschaft. Die von Homer in seiner Odyssee erwähnten „Skylla“ und „Charybdis“ sollen sich in der Nähe des heutigen Messina (Sizilien) befunden haben.



Aus: http://de.wikipedia.org/wiki/Der_Taucher

Der Taucher (1) (Friedrich Schiller)

Schiller schrieb die Ballade in der Zeit vom 5. bis 14. Juni 1797, in der Weimarer Zeit im sogenannten Balladenjahr. Die Quelle zu dieser Ballade ist nicht restlos geklärt. Vermutlich geht sie auf eine Tauchersage zurück, die in dem von Christian Gottlieb Göz verlegten Kinderbuch „Gebete und Unterhaltungen in Liedern und Versen, besonders der Jugend gewidmet“ abgedruckt ist.



❶ Fasse den Inhalt der Ballade kurz zusammen.

An einer Steilküste stürzt sich ein Junge von vornehmer Herkunft (Knappe) nach dreimaliger Aufforderung des Königs freiwillig in das tosende Meer, um einen vom Herrscher geworfenen goldenen Becher wieder heraufzuholen. Es gelingt und der Jüngling berichtet von den Schrecken und Gefahren der Tiefe. Der König wirft den Becher ein zweites Mal in das Meer und fordert einen erneuten Sprung in die Tiefe. Er verspricht dafür die Hand seiner Tochter und den Stand eines Ritters. Der Knappe versucht es erneut, kehrt aber nicht wieder zurück.

❷ Charakterisiere den Knappen und den König.

Knappe: mutig, kühn, auf Ehre bedacht, dankbar, glücklich, leichtsinnig und liebend. König: böse, frevelhaft, Missbrauch des Jünglings zur Befriedigung seiner Neugier; Missbrauch seiner Tochter als Mittel der Beeinflussung des Knappen; zynisch; zerstört wissentlich das Leben des Knappen und das Glück seiner Tochter.

❸ Warum springt der Knappe? Finde die Motive für die beiden Sprünge heraus. Wie unterscheiden sich die beiden Sprünge?

Der erste Sprung ist eine Art Mutprobe. Der Knappe ahnt zwar die Gefahr, kennt sie aber nicht genau. Die Aussicht auf Ehre, Anerkennung und Auszeichnung sind vorrangige Motive. In seiner kindlichen Naivität ist er fast unterwürfig auf den König fixiert. Obwohl beim zweiten Mal die Gefahr bekannt ist, wagt der Knappe den Sprung wieder in jugendlichem Leichtsinn und in einer Art Selbstüberschätzung. Motive sind nun die Verlockung und der Anreiz durch den versprochenen Lohn und die Liebe zur Tochter des Königs.

❹ Woraus erwächst die Spannung der Ballade?

Durch die wörtliche Rede und den Aufbau, der dem klassischen Drama ähnelt, wird dramatische Spannung erzeugt. Auch die Verwendung des Präsens sorgt für Spannung und Direktheit.

❺ Wie ist die Natur gekennzeichnet? In welchen Strophen ist sie dominant?

Das unheimliche Meer ist menschenfeindlich, grausam, unheimlich und birgt zahllose Gefahren. Die Natur ist in den Strophen V/VI/XI/XVI/XVII/XIX/XX/XXI/XXII dominant.

❻ Schillers Ballade ist eine Naturballade. Begründe.

In der schicksalhaften Begegnung des Menschen mit den Schrecken der Tiefe zeigt sich die Übermacht der Natur. Der Tod im Wasser ist unausweichlich, weil sich der Held leichtsinnig sowie aufgrund der versprochenen Vermählung mit der Königstochter ins Wasser stürzt.

Der Taucher (2) (Friedrich Schiller)

7 Welche sprachlichen Mittel weist die Ballade auf? Finde einige Beispiele.

1 Lautmalerei

2 Übertreibung (Hyperbel)

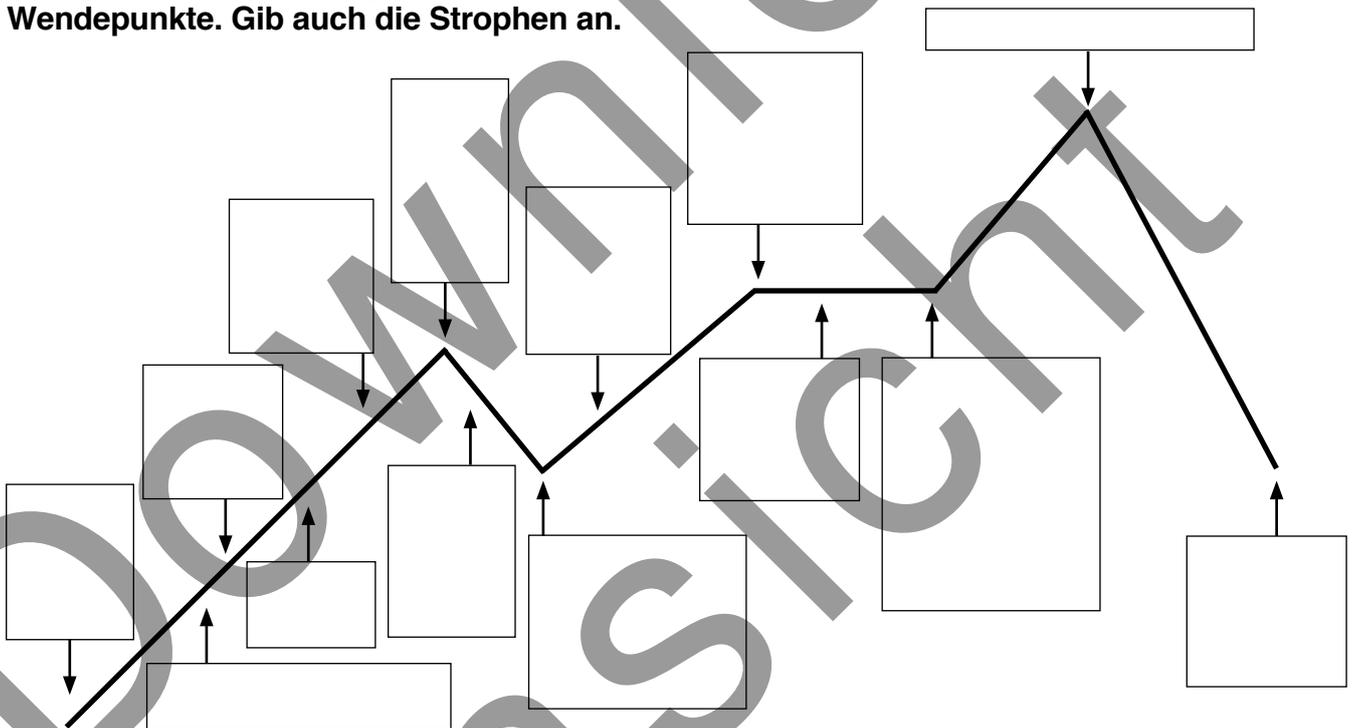
3 Wortwiederholung

4 Alliteration (Anlautgleichheit)

5 Strophen und Versmaß

6 Reimschema

8 Ergänze die Spannungskurve der Ballade. Untersuche dabei den Aufbau auf Höhe- und Wendepunkte. Gib auch die Strophen an.



9 Suche die Textstelle, die den Schlüssel zum Verständnis der Ballade liefert.

10 Welche Aussage will Schiller mit seiner Ballade treffen? Aktualität?

Der Taucher (2) (Friedrich Schiller)

⑦ Welche sprachlichen Mittel weist die Ballade auf? Finde einige Beispiele.

① Lautmalerei

Und es waltet und siedet und brauset und zischt; brauset hohl

② Übertreibung (Hyperbel)

Bis zum Himmel sprizet der dampfende Gischt

③ Wortwiederholung

Und heller und heller; Hört man's näher und immer näher brausen

④ Alliteration (Anlautgleichheit)

Schäumend dem finsternen Schoße; Und hohler und hohler hört man's heulen

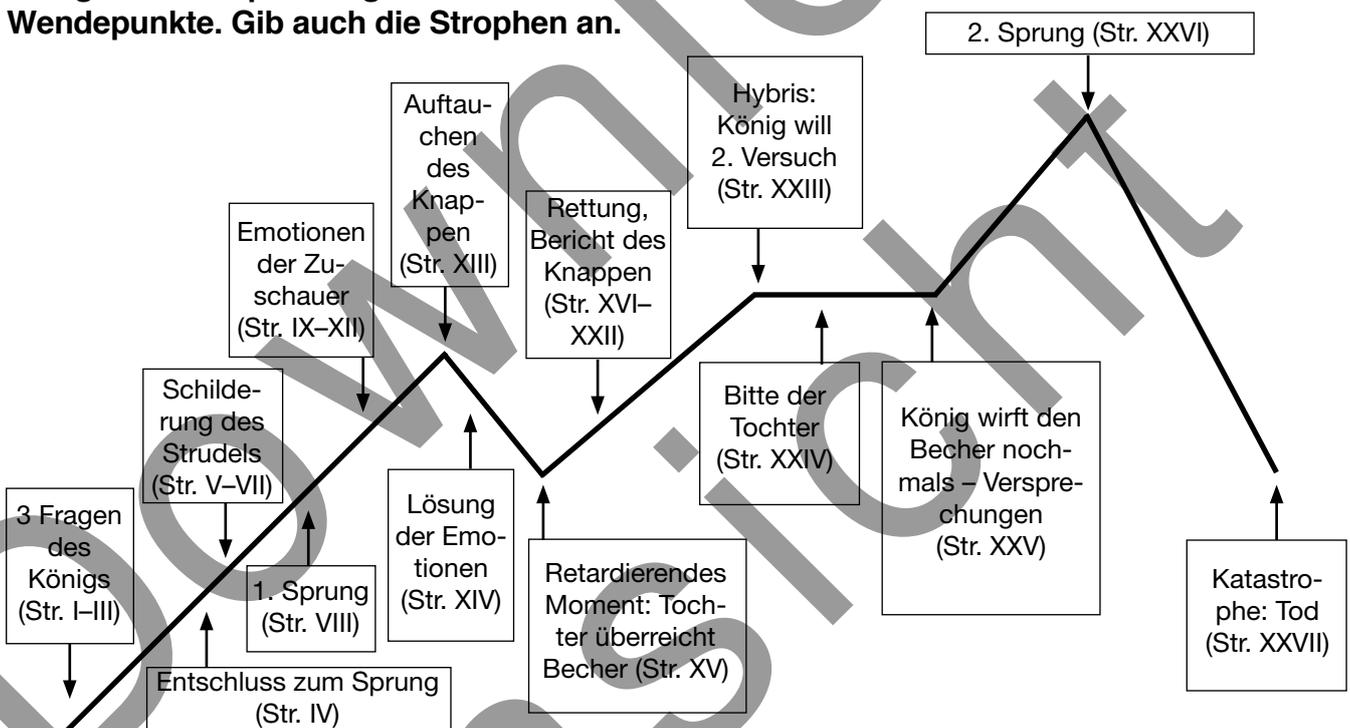
⑤ Strophen und Versmaß

sechszellige Strophen; unregelmäßiger Daktylus (Unruhe des Meeres)

⑥ Reimschema

A B A B C C (erzeugt Spannung)

⑧ Ergänze die Spannungskurve der Ballade. Untersuche dabei den Aufbau auf Höhe- und Wendepunkte. Gib auch die Strophen an.



⑨ Suche die Textstelle, die den Schlüssel zum Verständnis der Ballade liefert.

... Und der Mensch versuche die Götter nicht, Und begehre nimmer und nimmer zu schauen,
Was sie gnädig bedecken mit Nacht und Grauen.

⑩ Welche Aussage will Schiller mit seiner Ballade treffen? Aktualität?

Schiller stellt in seiner tragischen Heldenballade die heroische Gestalt eines Menschen dar, der um Ehre und Liebe willen den Kampf mit den Naturgewalten aufnimmt und dabei unterliegt. Die Ballade handelt vom frevelhaften Spiel des Menschen mit dem Menschen und von der Selbstbestimmtheit des Menschen. Der Mensch erliegt oft der sittlichen Versuchung, der Verlockung zur Hybris. Wie aktuell diese Ballade ist, zeigt die Verführung des deutschen Volkes, insbesondere der deutschen Jugend durch Hitler, der ihre Begeisterungsfähigkeit für Ideale wie Treue, Ehre und Vaterlandsliebe schamlos missbraucht hat.